

## „Countdown – Die USA eine Woche vor den Präsidentschaftswahlen“

Intercity Hotel, Rosenstraße 1, 30159 Hannover

29. Oktober 2020, 18.00 – 20.00 Uhr

Kaum eine Präsidentschaftswahl hat die Welt so in Atem gehalten, wie die gerade hinter uns liegende US-Präsidentschaftswahl. Inzwischen (Mitte November 2020) scheint sicher, dass der demokratische Kandidat, Joe Biden, seine Partei wieder ins Weiße Haus bringen kann. Klar ist aber auch schon jetzt, dass diese Wahl wichtige Auswirkungen auch für die EU haben wird. Die USA als Anführer einer liberalen Weltordnung, welche von multilateralen Abkommen und Weltoffenheit geprägt ist, hätte durch eine weitere Wahlperiode mit einem nationalistisch denkenden Präsidenten wie Trump weitere tiefgreifende Veränderungen durchlaufen, die nach acht Jahren sehr viel schwieriger umzukehren wären, als nach vier. Entschieden wurde die Wahl vor allem in den sogenannten „swing states“, in denen es traditionell unklar ist, ob der Staat mehrheitlich demokratisch oder republikanisch wählt. Durch das Mehrheitswahlprinzip - „the winner takes it all“ - entscheidet sich jede US-Präsidentschaftswahl vor allem in diesen Staaten. Schon vor der Wahl stellte Trump die Legitimität der Wahl in Frage, insbesondere die der Briefwahl, welche den Exit Polls zufolge vor allem von demokratisch Wählenden genutzt wurde. Dass ein Präsident bereits vor einer Wahl deren Legitimität bezweifelt, ist schon wieder ein trumpscher Tabubruch in der internationalen Politik.

Vor diesem Hintergrund lud das Landesbüro Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung **eine halbe Woche vor dem Wahltermin** zur Veranstaltung „Countdown – Die USA eine Woche vor den Präsidentschaftswahlen“ ein. Begrüßt wurden das Podium und das Publikum von **Stephan Meuser, Leiter des Landesbüros Niedersachsen der Friedrich-Ebert-Stiftung**. In seiner Einführung ging Meuser vor allem auf Themen ein, die die Wahl wesentlich mitbestimmen. Beispiele dafür waren die Covid-19-Pandemie, welche Trump extrem viel Unterstützung gekostet hat, sowie der Bereich „Law and Order“ und die Außenpolitik der USA mit einem besonderen Fokus auf den Beziehungen zu Russland und zu China.



**Knut Dethlefsen**

Der erste Impuls des Abends kam von **Knut Dethlefsen**, dem **Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in den USA und Kanada in Washington D.C.** Dethlefsen begann seinen Redebeitrag mit einer sehr klaren Prognose: „dass Joe Biden diese Wahl gewinnen wird“ und fand damit erstaunlich klare Worte in einer Zeit, in der sich eigentlich niemand festlegen wollte, da auch Trumps Wahlsieg 2016 für viele sehr überraschend kam. Dethlefsen sprach an, dass neben dem Präsidenten auch der Senat gewählt wird und prognostizierte auch dort, dass die Demokraten eine Mehrheit erringen können.

Dethlefsen lieferte insgesamt überzeugende Argumente für seine Prognose, dass Trump die Wahl nicht erneut gewinnen wird: Zunächst einmal gab er an, dass Trump „kein unbeschriebenes Blatt“ mehr sei. Er habe „gezeigt, dass er nicht geeignet ist, das Amt auszufüllen“. Zudem konnte Trump sich nicht mehr als Nicht-Politiker darstellen, wie es viele Populist\_innen gerne tun, um zu kritisieren, was Politiker\_innen alles falsch machen. Für alles was in den letzten vier Jahren falsch gelaufen ist, würde hingegen Trump nun Rechenschaft ablegen müssen. Als weitere Gründe für eine Niederlage Trumps nannte Dethlefsen dessen Verquickung von Familie und Politik, seinen Nepotismus und als politischen Genickbruch für Trump die Corona-Krise, welche er als Katalysator für Trumps Misserfolg interpretierte. Diese Vermutung überzeugte insofern, als dass bereits fast eine Viertel Millionen US-Amerikaner\_innen gestorben sind. Nicht zu vergessen die enormen wirtschaftlichen Einbußen: 80.000 Unternehmer\_innen sind bereits pleite. Somit ließen sich Trumps Probleme wie folgt zusammenfassen: Die USA befinden sich in einer gesundheitspolitischen-, wirtschaftlichen- und Regierungskrise, was nach Dethlefsen eine Wiederwahl Trumps sehr unwahrscheinlich machte. Gleichzeitig beschrieb Dethlefsen den Wahlkampf und das Wahlprogramm der Demokrat\_innen als sehr progressiv und sprach davon, dass sich selbst Gruppierungen wie die „Republicans for Biden“ gegründet haben, da sogar Partei-Kolleg\_innen diesen Präsidenten als untragbar empfinden.

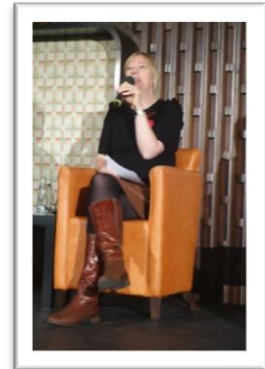
Der folgende Kommentar von **Jacob Wiedekind**, **wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Internationale Beziehungen am Institut für Politikwissenschaft an der Leibniz Universität Hannover**, nannte zu Beginn seiner Ausführungen ebenfalls einige, wichtige Aspekte der Wahl: Einwanderung, Wirtschaftliches, auch die Gesundheitspolitik und hier im Besonderen den Streit um „Obama-Care“ sowie die Polarisierung der Wählerschaft. Auch Wiedekind beklagte, dass die Republikaner\_innen über kein wirkliches Wahlprogramm verfügen würden, sondern eher das Programm von 2016 eins zu eins übernommen wurde: „Das Programm heißt Trump.“ Als weitere wesentliche Aspekte, die auch den Wahlausgang beeinflussen würden, wurde die Disparität zwischen Stadt und Land genannt sowie die transatlantische, liberale Wertebasis, welche Trump in den letzten



**Jacob Wiedekind**

vier Jahren durch das Verlassen des Iran-Abkommens, des Pariser Klimaabkommens und der WHO zerstört habe. Herr Wiedekind legte aber auch Wert darauf noch einmal festzuhalten, dass Trump Symptom und nicht ursächlich für einen Trend ist, den es schon vor ihm in den USA und auch in anderen Teilen der Welt gegeben hat. „Gewisse Teile der Bevölkerung werden immer empfänglich für *Trumpism* bleiben.“ so Wiedekind. Schließlich ging auch Wiedekind auf Trumps „Erbe“ ein, den stark konservativ geprägten Supreme Court, welchen Trump vermutlich anrufen wird, sollte es zu einem knappen Wahlergebnis zu seinen Ungunsten kommen.

In der anschließenden Diskussion, welche von der **Journalistin und ZEIT-Autorin, Cosima Schmitt**, geleitet wurde, ging es vor allem um Trumps Wahlerfolgchancen. Herr Wiedekind betonte, dass Trump sich nicht mehr als Anti-Establishment darstellen könne, da er als Präsident Leiter des Establishments war. Zudem wurde die wichtige Wählerschaft der weißen Frauen der Vororte angesprochen, deren Zuspruch Trump 2016 zum Wahlerfolg verholfen hatte und die mittlerweile nicht mehr mehrheitlich für ihn stimmen würden. Herr Dethlefsen fand zum



Cosima Schmitt

Ende des Abends und der spannenden Diskussion noch sehr drastische Worte, als er Trump als „Unmenschen“ bezeichnete. Zudem zeigte er sich sicher, dass, die demokratische Partei zunächst geraume Zeit mit dem „hinter Trump aufräumen“ beschäftigt sein werde, womit z. B. die Entlassung und Neubesetzung etlicher Ämter gemeint ist, die unter Biden vermutlich wieder nach Kompetenz und nicht mehr nach Loyalität besetzt würden. Die wichtigste Aufgabe für den Präsidenten, der die USA die nächsten vier Jahre regieren wird, und darüber waren sich alle einig, wird es sein, das Land aus der Corona-Krise zu führen.